

raden „alle Türen“ (S. 339) öffneten. Auch in der Nachkriegszeit half ihm die Musik im Kampf gegen die Tuberkulose, der er letztendlich im Jahr 1963 erlag.

G.s Überlebensbericht enthält nicht nur wichtige Details zum Lagerleben in Dachau, Mauthausen und Gusen. Es ist auch ein Zeugnis der inneren Auseinandersetzung mit den eigenen KZ-Erfahrungen, ein Versuch der Traumabewältigung. Sicherlich kann man fragen, warum ein derart eindrucksvoller Bericht erst 60 Jahre nach seinem Erscheinen ins Deutsche übersetzt wurde. Doch Angesicht der Tatsache, dass G. die deutsche Sprache hasste und vor ihr Ekel empfand (S. 29; 104), ist das womöglich kein großes Versäumnis.

Halle

Katarzyna Woniak

Handbook of Polish, Czech, and Slovak Holocaust Fiction. Works and Contexts. Hrsg. von Elisa-Maria Hiemer, Jiří Holý, Agata Firlej und Hana Nichtburgerová. De Gruyter Oldenbourg. Berlin – Boston 2021. IX, 505 S. ISBN 978-3-11-066725-7. (€ 123,95.)

Diskussionen über die Spannung zwischen Fiktion und Faktischem, Authentizität und Originalität, Anspruch und Funktion von Literatur sind Teil konstitutiver gesellschaftlicher Verständigungsprozesse. Dies gilt gerade für die fiktionale wie auch die dokumentarische Holocaustliteratur, die seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs insbesondere, aber nicht nur von überlebenden jüdischen Autor:innen verfasst wurde. James E. Young zufolge haben wir es mit einer besonderen Literatur zu tun, die, jenseits der sonst üblichen (wenn auch kontroversen) Trennung zwischen *fact* und *fiction*, ihre Spannung aus dem ihr inhärenten Bedürfnis nach Unmittelbarkeit und Authentizität und dem gleichzeitigen Scheitern daran entwickelt. Solche Literatur leitet ihren dokumentarischen Anspruch – auch wenn dieser (auto)fiktional bearbeitet wurde – aus der moralischen Verpflichtung ab, für zukünftige Generationen Zeugnis abzulegen sowie als historische Quelle von der Vernichtung der europäischen Juden durch die Nationalsozialisten zu berichten. Meist biografisch geprägte Zugänge der Überlebenden zielten dabei auf das sowohl wahrheits- als auch detailgetreue Bezeugen des Erlebten ab – das, was sich jeder Beschreibung entzog. Bis heute – in einer Zeit, in der die letzten Zeitzeug:innen sterben – schreiben auch Autor:innen jüngerer Generation in zunehmend fiktionalsierten und literarisierten Werken über die Zeit des Holocaust.

Während der breiteren Öffentlichkeit in Westeuropa nach wie vor vornehmlich Titel der (meist) englisch- oder deutschsprachigen Holocaustliteratur bekannt sind, wurde die geschichts- und literaturwissenschaftliche Fachdiskussion in den letzten Jahrzehnten auch auf slawische Sprachen und mehrheitlich slawischsprachige Länder mit ihrer Fülle an Zeugnistexten und fiktionalen Zugängen ausgeweitet – darunter die, in denen ein Großteil der jüdischen Bevölkerung dem Holocaust zum Opfer fiel: Polen, Ukraine, Belarus oder die Tschechoslowakei. Dieser Leerstelle zwischen dem umfangreichen Schaffen und der fehlenden öffentlichen (nicht-wissenschaftlichen) Anerkennung und Beschäftigung zu begegnen, ist selbstgestellte Aufgabe der Hrsg. Agata Firlej, Elisa-Maria Hiemer, Jiří Holý und Hana Nichtburgerová für das vorliegende Werk. Erschienen ist damit die bisher umfassendste lexikalische Auswahl an Werken verschiedener Genres der Holocaustliteratur – insgesamt 113 literarische Texte, die von über 30 anerkannten Expert:innen unterschiedlicher Generationen der europäischen Slawistik vorgestellt werden.

Gut nachvollziehbar ist die Entscheidung der Hrsg., pragmatische und nicht nach starren Identitätskategorien gefasste Kriterien wie Herkunftsland und Muttersprache, und nicht die Textsprache, als maßgeblich für die Auswahl anzusehen. Indem die slowakische Literatur mit allein 21 Texten (gegenüber den 32 Texten der tschechischen und 60 der polnischen Holocaustliteratur) vertreten ist, setzen die Hrsg. einen wichtigen, innovativen Akzent, auf den zukünftige Überblicksdarstellungen und Einzelarbeiten aufbauen können.

Hervorzuheben ist die der Einleitung folgende konzise literarische und historische Einordnung der Genres und Motive, der dominierenden Narrative sowie Rezeptions- und Pro-

duktionsbedingungen. Die alphabetisch geordneten Beiträge versammeln durchschnittlich drei bis vier Seiten Informationen zu Übersetzungen, Adaptionen, der Autorenbiografie und weiteren Publikationen, bevor Plot, Hauptthemen und Problemstellungen des jeweiligen Werkes mit entsprechender Forschungsliteratur zusammengefasst werden. Teils wird auch mit direkten Zitaten zur Interpretation gearbeitet, wobei mit dezidierten ästhetischen und qualitativen Bewertungen der Texte sparsam verfahren wird. Die eingangs erwähnte „fact and fiction controversy“ der Holocaustliteratur wird bewusst nicht geklärt, weshalb sowohl fiktionale als auch faktuale und dokumentarische Werke mit ihren vielstimmigen literarischen Darstellungs- und Kommunikationsweisen Eingang in den Band finden.

In diesem Rahmen bewegt sich die Mehrzahl der gut lesbaren Beiträge, auch wenn einige quantitativ wie qualitativ noch einmal positiv herausstechen. Zu nennen wäre der Beitrag zu Stanisław Wygodzki's 33 Gedichte umfassendem autofiktionalem Band *Pamiętnik miłości* (Tagebuch der Liebe, 1948), der in deutscher Übersetzung erst 2005 erschienen ist und in dem sich der Autor mit seiner tragischen Doppelrolle als Überlebender und Zeuge der Toten auseinandersetzt. Das Werk steht für eine Reihe von Texten, die in den ersten Jahren nach der Befreiung (allein aus den 1940er Jahren sind 21 Texte in der Auswahl) geschrieben wurden – vielfach in alliierten Lagern für *Displaced Persons* oder bereits im Exil. Auch die in der Literatur in den Folgejahrzehnten gleichermaßen prägenden Debatten über das Verhältnis von persönlicher Erfahrung des Holocaust auf der einen und dem Holocaust als Teil universeller menschlicher Leidensgeschichte auf der anderen Seite sind hier bereits präsent.

Einem komparatistischen Analyseansatz folgen erfreulicherweise viele der Beiträge, z. B. zu Wisława Szymborska und Sylwia Chutnik. Ebenso werden die Verknüpfungen zu jeweiligen Gesamtwerk und zum Einfluss auf gesellschaftliche Diskursgeschichte, etwa bei Leopold Buczkowski, häufiger aufgegriffen, wenn auch zum Teil, wie bei Czesław Miłosz, nur äußerst knapp. Ein nicht zu unterschätzender Vorzug der Ausgabe ist außerdem die Wiedergabe des aktuellen Stands der Forschung, der die literarischen Werke der nunmehr dritten Nachkriegsgeneration miteinbezieht. Ihnen kommt eine Übersetzungsfunktion zu, da sie – ob auf fiktiver oder biografischer Grundlage – aufgrund der zeitlichen Distanz auf neue literarische Gestaltungsmittel setzen müssen.

Hilfreich sind die Kategorisierungen im abschließenden Stichwortverzeichnis mit einem ausführenden Index der Namen, Motive, Bilder, Orte und Methoden. Zudem finden sich die Werke zunächst alphabetisch geordnet nach Autor:innen, von Hana Andronikova mit *Zvuk slunečnich hodin* bis Wygodzki's *Pamiętnik miłości*, dann in chronologischer Reihenfolge nach Veröffentlichungsjahr – von 1943 bis 2018. Die zusätzlich nach Sprache sortierte Aufzählung offenbart einmal mehr, wie wenig selbst die slawistische Fachdiskussion die slowakische Literatur im Blick hat und, daraus abgeleitet, wie sporadisch (z. B. von Pavol Rankov) sie nur übersetzt wird. Ebenso mögen im Fall der tschechischen Holocaustliteratur Jiří Weil, Josef Bor und Jiří Kolář oder aus der mittleren Generation Jáchym Topol als bekannte Namen in der europäischen literarischen Öffentlichkeit für eine Tendenz zur Kanonisierung stehen – hingegen sind Hana Bělohorská oder Věra Kalábová oder die 2005 gestorbene Klára Jarunková und Denisa Fulmeková als Vertreterinnen slowakischer Literatur nur wenigen geläufig und abseits von einzelnen Arbeiten weder wissenschaftlich adäquat erfasst noch in Übersetzungen verlegt. Dass gerade viele Autorinnen noch auf ein internationales Publikum warten, ist eine weitere Erkenntnis der Sammlung.

Es bleibt nicht aus, dass einige relevante Werke keinen Eingang in den Band gefunden haben. So fehlen z. B. die Erinnerungen von Adina Blady-Szwajger, einer Ärztin aus dem Warschauer Ghetto, oder das gerade wieder auf Deutsch neu aufgelegte *Die Frauen von Birkenau* von Seweryna Szmaglewska, ein frühes Beispiel autofiktionaler Holocaustliteratur über den Lageralltag im Frauenlager von Auschwitz-Birkenau. Auch sind die Auswahlkriterien in Einzelfällen nicht immer ersichtlich: Warum finden sich beispielsweise zu Recht zwei Titel von Henryk Grynberg in der Auswahl, aber nicht sein *Żydowska wojna i Zwycięstwo* (Der jüdische Krieg und der Sieg)?

Insgesamt stärken die Beiträge die historisch-literarische Kontextualisierung der besprochenen Texte als literarische Werke, welche abseits von Diskussionen über Authentizitäts- und Wahrheitsansprüche einen Versuch darstellen, durch eine Erzählstrategie und ein darin angelegtes „Beschreibungsvokabular“ (wie es der Slawist Alfred Gall mit Bezug auf die Gulag-Literatur nennen würde) sich sprachlich mit dem Erlebtem auseinanderzusetzen. So lässt sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Werken auch als ein möglicher Zugang verstehen, anhand der Texte über *literarische* Wahrheit nachzudenken und damit neue Perspektiven und ein neues Sprechen über *historische* Wahrheit zu gewinnen. Nicht zuletzt gibt eine erstmals so umfangreiche Werkübersicht somit Aufschluss über den Diskurs über die Darstell- und Sagbarkeit des Holocaust in den jeweiligen Gesellschaften und über die Frage, wie Literatur diesen Diskurs mitgeprägt hat. Dadurch schlägt das Handbuch eine wichtige Brücke zwischen Fragestellungen der Literatur- und Geschichtswissenschaften.

Trotz seiner komparatistischen und interdisziplinären Forschungsdiskussionen, der motivisch-thematischen Verbindungen und Querverweisen ist das schön aufgemachte Hardcover-Werk ein tatsächlich handliches, übersichtliches Studienbuch geworden, das für die Beschäftigung mit Geschichte und Literatur des Holocaust unverzichtbar werden wird. So gelingt den Hrsg. mit dem breiten Textfundus das Kunststück, gleichermaßen für Interessierte wie auch Fachleute, sowohl zur Einführung als auch zum Weiterforschen von Nutzen zu sein.

Nicht zuletzt liest sich der Band als Appell an neue wie alte Verleger:innen: Denn unter den 113 vorgestellten Texten finden sich etliche noch nicht oder nur unvollständig ins Deutsche übersetzte Werke (z. B. von Marian Pankowski, Kazimierz Brandys oder Michał Maksymilian Borwicz) oder nur einzelne in Sammelbänden erschienene Texte. Umso besser ist es daher, dass der de Gruyter-Verlag sich entschieden hat, das Nachschlagewerk im Open Access auf der eigenen Website bereitzustellen und damit auch außerhalb von Bibliotheken verfügbar zu machen.

Berlin – Jena

Johann Wiede

Matěj Spurný: Der lange Schatten der Vertreibung. Ethnizität und Aufbau des Sozialismus in tschechischen Grenzgebieten (1945–1960). (Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Ostmitteleuropas, Bd. 27.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2019. VII, 339 S., Ill. ISBN 978-3-447-11186-7. (€ 38,-)

Bei der vorliegenden Monografie handelt es sich um die Übersetzung der im Jahre 2011 unter dem Titel *Nejsou jako my. Česká společnost a menšiny v pohraničí* (Sie sind nicht wie wir. Die tschechische Gesellschaft und die Minderheiten in den Grenzgebieten) erschienenen Publikation. Worin sich die tschechische und die deutsche Version – abgesehen von den Titeln – nicht unwesentlich unterscheiden, ist die Einführung. Die deutsche Fassung präsentiert vor allem unter der Überschrift „Die Tschechoslowakei 1945–1960 in der Geschichtsschreibung nach der Samtenen Revolution“ ein gleichsam bilanzierendes Unterkapitel, das wir in der tschechischen Ausgabe nicht finden. Dessen Aufnahme hat dem Buch zweifellos gut getan, da es das Verständnis für die Positionen des Autors erleichtert. Matěj Spurný grenzt sich nämlich gegenüber dem vorherrschenden Paradigma ab, das den Schlüssel für die Interpretation der tschechoslowakischen Geschichte in der kommunistischen Ära in den Repressionsmaßnahmen zu finden glaubt. Der Vf. lehnt es in diesem Kontext ab, das kommunistische System als totalitär zu charakterisieren, womit er zugleich vor allem „die dichotomische Auffassung von Regime und Gesellschaft bzw. Machthabern und Machtlosen“ (S. 2) zurückweist. Stattdessen solle sich die Historiografie auch für jene interessieren, die weder zu den Unterdrückern noch zu den offenen Gegnern bzw. Opfern des Regimes gehörten. Das Buch reiht sich somit ein in die Arbeiten der jüngeren Generation tschechischer Historiker:innen, die sich um eine nuanciertere Betrachtung der tschechoslowakischen Geschichte in den Jahren 1945/48–1989 bemühen.